Zeitschrift: Appenzellische Jahrbücher

Herausgeber: Appenzellische Gemeinnützige Gesellschaft

Band: 150 (2023)

Artikel: Ein gmögiger Sturkopf und leidenschaftlicher Chrampfer : wie Johann Ulrich Schiess als erster Bundeskanzler die Schweiz prägte

Autor: Michel, Pascal

DOI: https://doi.org/10.5169/seals-1043832

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 08.07.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Ein gmögiger Sturkopf und leidenschaftlicher Chrampfer

Wie Johann Ulrich Schiess als erster Bundeskanzler die Schweiz prägte

Pascal Michel

Es sind Hunderte Menschen, die an jenem Montag den reich geschmückten Sarg von Johann Ulrich Schiess (1813–1883)[1] begleiten. Es ist der 9. Juli 1883, und der Trauerzug für den verstorbenen ersten Bundeskanzler der Eidgenossenschaft bewegt sich von der Berner Bundesgasse hin zum Bremgartenfriedhof.

Die grosse Anteilnahme zeugt von der Popularität und dem Ansehen, das Johann Ulrich Schiess in der Bevölkerung wie in der Politik genoss. Nach Freunden und Verwandten haben sich hinter dem Sarg das diplomatische Korps, die vereinigte Bundesversammlung und Bundespräsident Louis Ruchonnet angeschlossen, um den Appenzeller als «einen der letzten Männer, die am gewaltigen Werke der neuen Eidgenossenschaft den grössten Anteil haben»[2], zu würdigen.

Am Grab gedenkt der Bundespräsident des Verstorbenen mit folgenden Worten: «Neben den Namen [der Bundesräte Henri] Druey, [Jonas] Furrer, [Jakob] Stämpfli und [Martin J.] Munzinger wird der erste Kanzler der schweizerischen Eidgenossenschaft als Mitarbeiter in gleicher Reihe stehen. […] Schiess war ein unermüdlicher Arbeiter und ein Mann von grosser Einsicht. Er war noch sehr jung, als ihn die Behörden des neuen Bundes zu dem Amte beriefen, das er 34 Jahre hindurch bekleidet hat; aber das Auge, das ihn entdeckte, hat sich nicht getäuscht. Schiess hat die in ihn gesetzten Erwartungen weit übertroffen. Die Bundeskanzlei, die Bureaus der eidgenössischen Verwaltung, sind unter seiner Leitung Muster der Ordnung, der Pünktlichkeit und der Arbeit geworden, keine Minute seiner langen Amtstätigkeit hat Schiess versäumt, sein Wohlwollen, sein gesunder Sinn, seine rastlose Arbeit sind uns allen bekannt.»[3]

Die damals ehrenvolle Beerdigung, fast schon ein Staatsbegräbnis, kontrastiert mit den kaum vorhandenen Spuren, die Johann Ulrich Schiess im kollektiven Gedächtnis hinterlassen hat.[4] Er teilt damit sein Los mit unzähligen Bundesräten, die heute vergessen sind. Selbst herausragende Regierungsmitglieder haben in der 175-jährigen Geschichte des Bundesstaats meist nur eine vage Erinnerung im Gedächtnis der Nation hinterlassen. Wer kennt in der breiten Öffentlichkeit heute noch den ersten katholischen Bundesrat Josef Zemp (1834–1908), einer der Vordenker der Volksinitiative und «Vater der SBB»? Wer erinnert sich

1 Für einen biografischen Abriss siehe Thomas Fuchs: Art. «Schiess, Johann Ulrich». In: Historisches Lexikon der Schweiz (= HLS), Version vom 09.07.2010, URL: https://hls-dhs-dss.ch/de/articles/004158. Dieser und alle weiteren Links wurden abgerufen am 31.07.2023.

2 Appenzeller Zeitung, 17.02.1913, S. 1.

3 Ebd.

4 Eine Ausnahme bildet Appenzell Ausserrhoden. Verschiedene Publikationen über Schiess zeugen davon, dass hier die Erinnerung durchaus präsent ist: Peter Witschi: Bundeskanzler Johann Ulrich Schiess. In: Appenzellische Jahrbücher 128/2000 (2001), S. 61–63; Albert Nägeli: Dr. Johann Ulrich Schiess. In: Appenzeller Kalender 1950, o. S.; N. N.: Johann Ulrich Schiess, Kanzler der Eidgenossenschaft: ein republikanischer Beamter. In: Appenzeller Kalender 1875, o. S.

5 Urs Altermatt: Vom Unruheherd zur stabilen Republik. Der Schweizerische Bundesrat 1848–1875. Zürich 2020, S. 17.

6 Staatsarchiv des Kantons Bern, N Schiess 1, Tagebücher von Bundeskanzler Schiess, 3 Bände: 1850–1863, 1872–1875, 1878–1882.

7 Kantonsbibliothek Appenzell Ausserrhoden (KBAR), Ms. 612 : 1–3.

an Numa Droz (1844–1899), den mit 31 Jahren bis heute jüngsten Bundesrat und ersten Aussenminister?

Dienen und Abtreten

Dass Bundesräte rasch in Vergessenheit geraten, ist im politischen System der Schweiz fast schon gewollt: Die Konkordanzdemokratie sorgt dafür, dass eher Mittelmass in die Regierung kommt. Persönlichkeiten mit zu grossen Machtgelüsten oder eigenwilligen Visionen stören das Kollegialitätsprinzip. Und schafft doch einmal ein Ausnahmetalent den Sprung in die Regierung, gilt auch für ihn oder sie die Devise aus dem Ancien Régime: «Servir et disparaître.»[5] Noch schwieriger ist es für führende Bundesbeamte, in dieser schwach ausgeprägten Erinnerungskultur einen Platz zu finden. Es überrascht deshalb nicht, dass Johann Ulrich Schiess' dreibändiges Tagebuch bis vor Kurzem unbeachtet im Staatsarchiv des Kantons Bern lag.[6] Umso verdankenswerter ist es, dass im Auftrag der Kantonsbibliothek Appenzell Ausserrhoden das äusserst schwer entzifferbare Tagebuch digitalisiert und erstmals transkribiert wurde.[7] In mühseliger Kleinarbeit hat Ruth Meisser aus Trogen einen bisher verschütteten Zugang zu einer faszinierenden Appenzeller Persönlichkeit freigelegt.

Das Tagebuch und der diesjährige 175. Geburtstag des Bundesstaats bieten eine ausgezeichnete Gelegenheit, sich dem vergessenen ersten Bundeskanzler zu nähern. Er hat hinter den Kulissen massgeblich zur «unglaublichen» Erfolgsgeschichte[8] der modernen Schweiz beigetragen. Eine Erfolgsgeschichte, die sich damals nicht zwingend abgezeichnet hatte. Der frühe Bundesstaat war noch lange entlang der ideologischen und religiösen Konfliktlinien zwischen Liberalen und Konservativen zerrissen; im ehemaligen Sonderbundkanton Freiburg kam es zu Putschversuchen. Und für zusätzliche Spannung sorgten aussenpolitische Krisen wie der Neuenburgerhandel (1856), als gar ein Krieg mit Preussen drohte.[9]

In dieser bewegten Zeit war Johann Ulrich Schiess ein «Glücksfall», wie der Bundesratshistoriker Urs Altermatt schreibt.[10] Während der junge Bundesstaat noch ein fragiles Gebilde war, das erst zusammenwachsen musste, war Schiess' Bundesverwaltung bereits nach kurzer Zeit eine Institution der Zuverlässigkeit geworden. Dafür setzte Schiess alles ein, was er hatte: seine Arbeitskraft, seinen Intellekt, seine Überzeugungen. Er verschmolz regelrecht mit seinem Amt. Dank seiner hervorragenden Bildung, seiner gemässigt liberalen Haltung sowie einem streng republikanisch-protestantischen Arbeitsethos prägte er die Bundeskanzlei nachhaltig. Er sorgte wie die Bundesräte, die das Parlament damals wie heute in weiser Voraussicht kaum je abwählt[11], für Kontinuität.

8 Parlamentsdienste, 175 Jahre Bundesverfassung, URL: https://www.1848-parl.ch/de/bundesverfassung/. – Oft werden bei der Erzählung der «Erfolgsgeschichte» die ausgebauten Volksrechte hervorgehoben. Hierzu ist festzuhalten, dass der Bundesstaat von 1848 als Repräsentativsystem demokratisch erst schwach ausgebaut war; es brauchte in den folgenden Jahrzehnten massiven politischen und gesellschaftlichen Druck, um Meilensteine in der Mitbestimmung wie das Referendum (1874), die Volksinitiative (1891), das Proporzwahlrecht (1918) oder das Frauenstimmrecht (1971) zu etablieren. Siehe dazu Pascal Michel: «Wer soll König und Herr im Lande sein?» Die Kontroverse um die Einführung der Volksinitiative auf Partialrevision 1891. In: Schweizerische Zeitschrift für Geschichte (SZG) 71 (2021/2), S. 251–266.

9 Urs Altermatt: Katholizismus und Moderne. Zur Sozial- und Mentalitätsgeschichte der Schweizer Katholiken im 19. und 20. Jahrhundert. Zürich 1989; Joachim Remak: Bruderzwist nicht Brudermord. Der Schweizer Sonderbundskrieg von 1847. San Francisco 1993; Daniel Speich Chassé: Die Schweizer Bundesstaatsgründung von 1848: ein überschätzter Bruch? In: SZG 62 (2012/3), S. 419; zuletzt: Thomas Zaugg: Die Schweizer Politik hat ihre Geschichte vergessen. Eine Bundesfeier zu 1848 ist nicht angebracht. In: NZZ.ch, Version vom 12.05.2023, URL: https://www.nzz.ch/feuilleton/ein-neuer-nationalfeiertag-fuer-die-schweiz-ld.1737524.

10 Altermatt, Unruheherd (wie Anm. 5), S. 60.

11 Eine Ausnahme bildet für die Zeit bis 1872 Ulrich Ochsenbein. Ebd., S. 92.

Bundeskanzler Johann Ulrich Schiess, um 1870.

Ein hochgebildeter Pfarrerssohn

Johann Ulrich Schiess kam am 17. Februar 1813 im ausserrhodischen Wald zur Welt. Er wurde in die altehrwürdige Linie der «Schwarz-Scheussen» mit Bürgerort Herisau hineingeboren – eine Familie, die ihn stark prägte.[12] Bereits der Grossvater hatte eine Erziehungsanstalt geleitet und verschiedene Schulschriften verfasst. Der Vater, Adrian Schiess (1786–1841), folgte als Pfarrer dieser Tradition und legte ebenfalls grossen Wert auf Bildung. Er gründete verschiedene Vereine, unter anderem die «Mittwochsgesellschaft zum Löwen» in Herisau.[13] Solche Lesegesellschaften waren gerade im Appenzellerland für die politische Meinungsbildung zentral und rekrutierten sich vornehmlich aus der lokalen Elite.[14] Diese «Bildungsoffensive» zu Beginn des 19. Jahrhunderts war nicht zuletzt eine Reaktion auf die starke Verflechtung Appenzell Ausserrhodens mit der internationalen Textilindustrie: Sie richtete sich nämlich nicht nur an die «braven Bauern»[15], sondern sollte die Jugend auf ein sich rasch änderndes Wirtschaftsumfeld vorbereiten.[16]

Als populärer reformierter Pfarrer in Wald AR, Langrickenbach und Herisau unterrichtete Adrian Schiess selbst, nebenher gab er kurzzeitig das «Appenzellische Volksblatt» heraus, das für sozialen und politischen Fortschritt eintrat.[17] Er war ein typischer Vertreter der Volksaufklärung auf dem Lande, die in den 1820er-Jahren mit der Gründung von Gemeinnützigen Gesellschaften, verschiedenen Zeitschriften und Zeitungen sowie Berufsvereinigungen einen regelrechten Schub in Bildung, Wissenschaft, Kultur und Demokratisierung einleitete.[18]

Diese beiden Einflüsse – das Ideal einer umfassenden Bildung sowie das liberal-progressive Gedankengut der reformierten ländlichen Elite – waren für Johann Ulrich wegweisend. Im thurgauischen Langrickenbach, wo er seine Jugend verbrachte, genoss er eine strenge Erziehung. Er besuchte in Arbon die Realschule, danach wechselte er ans Gymnasium in Basel. Die vermögende Familie ermöglichte dem Sohn eine für damalige Verhältnisse ausserordentliche Schulkarriere.

Der «kleine Schweizer» mit schöner Tenorstimme

«Man muss es geradezu als Unikum registrieren, dass er zu jener Zeit an mehreren Hochschulen studieren konnte, ohne an ein spezielles Fach gebunden zu sein», bemerkte die «Appenzeller Zeitung».[19] Schiess besuchte ab 1828 kurz die Universität Basel, dann ging er nach Jena, um sich dem Studium der Philosophie zu widmen – obwohl das Elternhaus für ihn Theologie vorgesehen hatte. In Berlin und Göttingen hängte er je ein Semester Jurisprudenz und Germanistik an und schloss 1835 sein Studium mit der Promotion als Doktor der Philosophie ab.

12 Nägeli, Schiess (wie Anm. 4).

13 Vgl. Thomas Fuchs u. a.: Herisau. Herisau 1999, S. 271–273.

14 Thomas Eberle: Die Appenzeller Lesegesellschaften im Fernsehzeitalter. In: Rolf Dubs, Ivo Hangartner und Alfred Nydegger (Hrsg.): Der Kanton St. Gallen und seine Hochschule: Beiträge zur Eröffnung des Bibliotheksbaus. St. Gallen 1989, S. 169–185, URL: https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:0168-ssoar-24120.

15 Andreas Zangger u. a.: Ferne Welten, Fremde Schätze. Ethnografische Objekte und frühe Fotografien aus Niederländisch-Indien im Museum Heiden. Biel 2020, S. 13.

16 Zur Bildungsoffensive zum Beispiel: Ebd., S. 12.

17 Nägeli, Schiess (wie Anm 4).

18 Walter Schläpfer: Appenzell Ausserrhoden von 1597 bis zur Gegenwart. Herisau/Appenzell 1972 (Appenzeller Geschichte 2), S. 345–366.

19 Appenzeller Zeitung, 15.02.1913, S. 1.

An den deutschen Hochschulen war Schiess nicht der einzige Appenzeller. In Jena fand er durch die Burschenschaft Zugang zu einem regelrechten Netzwerk aus der Heimat. Hier lernte der beliebte «kleine Schweizer», wie ihn die deutschen Kommilitonen neckisch nannten, etwa Johann Georg Baerlocher, den späteren Pfarrer von Heiden,[20] oder den späteren Ständerat Placid Weissenbach von Bremgarten kennen. Und in Göttingen studierte er mit dem späteren Ausserrhoder Landammann Johann Konrad Oertli, der ihn 1847, kurz bevor der Sonderbundkonflikt eskalierte, als Kanzler vorschlagen sollte.[21] Seine Studienfreunde beeindruckte Schiess nicht nur mit seinem Intellekt. Er war auch ein talentierter Sänger, was er auf Studienreisen und später als Leiter des appenzellischen Sängervereins regelmässig unter Beweis stellte. Wie die Zeitgenossen berichten, hatte Schiess eine «glockenreine, kräftige Stimme, die sich zum brillanten umfangreichen Tenor entwickelte»[22].

Zurück in der Heimat betätigte sich Schiess zunächst als Archivar. Doch bald beriefen ihn die Behörden zum Verhörrichter. Schiess zog dazu nach Trogen und arbeitete sich in ein ihm zuvor unbekanntes Tätigkeitsfeld ein. Bereits nach kurzer Zeit beherrschte er sein Metier nicht nur völlig, er «bahnte auch wichtige Verbesserungen an».[23] Damals herrschte noch die Praxis, dass jemand nur verurteilt werden konnte, wenn er eine Straftat gestand. Um dies zu erreichen, waren Dunkelarrest, Auspeitschen oder Hungern bei Wasser und Brot verbreitete «Zwang- und Schreckmittel». Schiess wollte damit aufräumen und legte eine Revision vor. «Das bisherige Beweisverfahren schien uns mit den Forderungen einer geläuterten und menschenfreundlichen Gerechtigkeitspflege nicht ganz im Einklang zu stehen»[24], erklärte er. Doch der «kleine Schweizer» war wieder einmal seiner Zeit voraus. Die Landsgemeinde lehnte die Neuerungen ab, erst zwei Jahrzehnte später war die Zeit für ein modernes Verhörverfahren reif.

Im Jahr 1839 zeichnete sich ab, dass Johann Ulrich Schiess «eine höhere politische Laufbahn beschieden war»[25]. Der 26-Jährige wurde zum Ratschreiber gewählt und zog nach Herisau. In den spannungsgeladenen 1840er-Jahren, in denen sich die konfessionellen Gegensätze zwischen Radikal-Liberalen und Konservativen zuspitzten, trat Schiess für «einen gesunden Fortschritt» ein. Wichtig waren ihm das Schulwesen und die Volksbildung. In dieser Funktion zeigte sich sein Talent als begabter Verwalter einer Staatskanzlei. Er wurde gar als künftiger Landammann gehandelt.[26]

Als erstes hatte Schiess eine Kriegserklärung zu unterzeichnen

Doch am Vorabend des Sonderbundskriegs sollte es anders kommen. Um den Sonderbund aufzulösen, strebten die radi-

20 Baerlocher war von 1834 bis 1862 Pfarrer in Heiden. Vgl. Hans-Martin Stückelberger: Die appenzellische reformierte Pfarrerschaft. Herisau 1977, S. 126.

21 Nägeli, Schiess (wie Anm. 4).

22 Walter Senn-Barbieux: Dr. Joh. Ulr. Schiess, eidgenössischer Kanzler. In: Ders.: Schweizer Ehrenhalle. Lebensbilder hochverdienter Eidgenossen 1. St. Gallen 1884, S. 129–152, hier S. 131.

23 Ebd., S. 132.

24 Nägeli, Schiess (wie Anm. 4).

25 Senn-Barbieux, Schiess (wie Anm. 22), S. 136.

26 Ebd.

kal-liberalen Kantone in der Tagsatzung eine Mehrheit an. Es kam zur sogenannten «Schicksalswahl» im Kanton St. Gallen. Als diese im Mai 1847 Tatsache war, wackelte der Stuhl des bisherigen konservativen Staatsschreibers der Tagsatzung, des St. Galler Junkers August von Gonzenbach. Da dieser im Verdacht stand, einer pro-katholischen Haltung anzuhängen, suchten die Liberalen «einen schlichten Republikaner, in dessen Adern kein destillierter Junkernsaft, wohl aber gesundes Schweizerblut fliesse».[27]

27 Ebd.

Für die Nachfolge kam jedoch keine politische Persönlichkeit aus dem Kanton St. Gallen infrage. Denn die Mehrheit der Liberalen im Kanton betrug nur zwei Sitze. Schiess' ehemalige Studienfreunde – allen voran Johann Konrad Oertli – schlugen deshalb den Ratschreiber von Appenzell Ausserrhoden vor. Mit Erfolg: Schiess erhielt bei der Wahl am 5. Juli 11 Stimmen, Gonzenbach 8. Als der Appenzeller von seiner Wahl – notabene aus der «NZZ» – erfuhr, packte ihn die Sorge: Er zweifelte, ob er die grossen Fussstapfen seines Vorgängers füllen könnte. Erst nach einer Bedenkfrist sagte er zu, das Amt auf den 1. Januar 1848 anzutreten.[28]

28 Ebd., S. 137.

Derweil weigerte sich der amtierende Kanzler Josef Franz Karl Amrhyn, ein Luzerner Katholik, der Auflösung des Sonderbunds zuzustimmen. Und der verbitterte Gonzenbach bestand auf einem raschen Abgang. So musste Schiess seine Stelle bereits im November antreten. Seine erste Amtshandlung bestand darin, am Abend des 4. November 1847 die Kriegserklärung an die Sonderbundkantone zu unterzeichnen.[29]

29 N. N., Schiess (wie Anm. 4). – Gemäss eigener Aussage kam Schiess am 30.10.1847 in Bern an, siehe KBAR, Ms. 612 : 1 (wie Anm. 6 und 7), S. 2b.

Nach dem kurzen Bürgerkrieg mit 93 Todesopfern landete Schiess mitten in der Errichtung der modernen Schweiz. Nachdem ihn die Tagsatzung noch definitiv zum Kanzler ernannt hatte, führte er das Protokoll der 23-köpfigen Kommission, die in der Rekordzeit von nur zwei Monaten im Frühjahr 1848 eine rückblickend ausserordentlich visionäre Verfassung zimmerte.[30]

30 Rolf Holenstein: Die Stunde Null. Die Neuerfindung der Schweiz 1848. Die Privatprotokolle und Geheimberichte. Zürich 2018.

Im Sommer fand die neue Verfassung, teils mit zweifelhaften Methoden, eine Mehrheit – in Luzern schlug man die Nichtstimmenden dem Ja-Lager zu, in Freiburg entschied der Grosse Rat allein.[31] Die Bundesversammlung bestätigte Johann Ulrich Schiess mit einem ausgezeichneten Resultat im November 1848 als ersten Bundeskanzler des neuen Staats.

31 Andreas Kley: Art. «Bundesverfassung (BV)». In: HLS, Version vom 29.06.2023, URL: https://hls-dhs-dss.ch/de/articles/009811.

Die Bundeskanzlei als Hort von «Pflichtgefühl und Sitzleder»

An der ersten Bundesratssitzung im Berner Erlacherhof fasste der Appenzeller die Aufgabe, die Bundeskanzlei provisorisch zu bestellen und ein Gesetz zu deren künftiger Arbeit vorzulegen. Eine Mammutaufgabe: Zusammen mit dem Vizekanzler und zu Beginn nur sieben Angestellten war Schiess für das Bundesblatt,

die Gesetzessammlung, die Protokolle von National-, Stände- und Bundesrat sowie für das Archiv verantwortlich. Er erledigte sein Amt äusserst gewissenhaft. Morgens um fünf Uhr war er jeweils der erste im Büro und arbeitete bis spät in die Nacht. Kam ein Kopist, ein Übersetzer oder ein Sekretär zu spät, wurde der Ausserrhoder ungehalten. Er verpasste den Schlafmützen einen tüchtigen Klaps oder liess sie das Lineal spüren.[32]

32 Altermatt, Unruheherd (wie Anm. 5), S. 60 f.

Der Bundeskanzler installierte ein ausgeklügeltes Kontrollsystem, um träge Untergebene zu republikanischer Tugendhaftigkeit anzuhalten: Um festzustellen, ob sich Mitarbeitende in den Früh- oder Vieruhrschoppen verzogen hatten, zählte Schiess die Hüte und Mützen an der Garderobe. So wusste er, «dass sich eine durstige Seele aus den Räumen des Bundesrathauses entfernt hatte», schrieb die NZZ in einem Nachruf.[33] Die Angestellten wussten sich zu helfen: Sie besorgten sich Ersatzhüte in der Kanzlei der Kriegsmaterialverwaltung, die gleich nebenan residierte.

33 Zitiert nach Altermatt, Unruheherd (wie Anm. 5), S. 61.

Solche Anekdoten gibt es zuhauf. Manch einem «schiffbrüchigen Studenten» habe Schiess «Pflichtgefühl und Sitzleder» beigebracht, heisst es.[34] «Im Sommer pflegte er sorgfältig seinen prächtigen Rosenflor im Garten des Bundeshauses und führte einen Vernichtungszug gegen die Blattläuse, die ihm so verhasst waren wie faule Beamte und Nationalräte», schreibt Albert Nägeli in seiner Würdigung.[35]

34 Senn-Barbieux, Schiess (wie Anm. 22), S. 139.

35 Nägeli, Schiess (wie Anm. 4).

Von den hohen Ansprüchen des Appenzellers zeugt auch sein erster Tagebucheintrag vom 3. November 1850. Da notierte er zerknirscht, einer seiner Sekretäre habe trotz «unserer überhäuften Arbeiten Hochzeit gehalten». Doch nicht genug: Ein weiterer Kanzleiangestellter, ein Tessiner, sei ebenfalls unerlaubt an die Hochzeit gefahren und war am nächsten Tag nicht im Büro erschienen. «Das sind Burschen, die ein Gehalt von Fr. 1600 verdienen. Hier muss geholfen werden.» Dem frisch Vermählten riet Schiess jedenfalls, sich mangels Talent und Fleiss nach einer neuen Stelle umzusehen.[36]

36 KBAR, Ms. 612 : 1, S. 3a, Eintrag vom 03.11.1850.

Sich selbst schonte Johann Ulrich Schiess am wenigsten. In seiner 34-jährigen Amtszeit gönnte er sich nur vier Mal Ferien. Er fuhr mehrmals zur Kur, weil ihn Ekzeme plagten – möglicherweise eine Folge der hohen Arbeitsbelastung. Sein Ziel, eine mustergültige Verwaltung aufzubauen, erreichte er: Im Ausland wurde die Bundeskanzlei als Vorzeigebehörde gewürdigt. Und im Inland galt nicht nur Schiess' Protokollführung als unübertroffen. Er war zudem gefragt als wandelndes Lexikon, ohne das der Politbetrieb nicht mehr auskam. Manch ein Nationalratspräsident oder Bundesrat suchte seinen Rat. Wie gross das Vertrauen in den Kanzler war, zeigen seine breiten Tätigkeitsfelder. 1859 beauftragte ihn der Bundesrat etwa mit einer internationalen Mission. Schiess verhandelte nach dem Sardinischen Krieg

37 KBAR, Ms. 612 : 1, S. 55b, Eintrag vom 07.09.1859; Nägeli, Schiess (wie Anm. 4).

die Grenzbereinigung zwischen Graubünden und Österreich.[37] Mit politischen Äusserungen hielt sich der Kanzler stets zurück. Der grosse Kenner der Schweizer Bundesversammlung, Erich Gruner, bezeichnete Schiess innerhalb der «freisinnigen Grossfamilie» als «gemässigten Liberalen», auf der stark vereinfachten Links-Rechts-Achse ordnet er ihn in der Mitte ein.[38]

Auch Privates gab Schiess wenig preis. Dass seine Kinder Karl und Anna früh starben[39] und seine Frau Anna Barbara Sturzenegger wohl 1874 wegen eines seelischen Leidens in die sogenannte Nervenheilanstalt Münchenbuchsee kam, kehrte er nicht nach aussen.[40] Er zog sich mit seinem Schmerz ins Private zurück. Im Tagebuch finden sich dazu nur wenige Details. Dies steht im Kontrast zu seinem sonst leutseligen Wesen.

Sein Tagebuch ermöglicht neue Perspektiven

Zu seinem 30-Jahr-Jubiläum als Kanzler würdigte die Bundesversammlung seine «Pflichttreue», seine «unverwüstliche Arbeitskraft» und seine «Hingebung», wie die Neue Zürcher Zeitung 1878 berichtete. Das Parlament überreichte Schiess als Dank für seine Leistungen eine goldene Tabakdose. Den Deckel zierte das Wappen der Eidgenossenschaft und der Spruch: «Einer für alle, alle für einen.»[41]

Drei Jahre später trat er als Bundeskanzler zurück. Doch in Pension zu gehen, das passte nicht zum mittlerweile 68-jährigen Staatsdiener. Schiess wurde 1881 liberaler Nationalrat für den Kanton Appenzell Ausserrhoden. Die Arbeit begleitete ihn bis zuletzt: Er erlag am 6. Juli 1883 auf dem Weg in den Nationalratssaal im Bundes-Rathaus (heute Bundeshaus West) einem Hirnschlag – an dem Ort, an dem er über drei Jahrzehnte lang einen tragenden Pfeiler des neuen Staats, die Verwaltung, begründet hatte.

Die noch ausstehende Auswertung von Schiess' Tagebuch wird ein konturenreicheres Bild des ersten Kanzlers zeichnen, als dies mit den verfügbaren Quellen[42] bisher möglich war. Seine privaten Notizen eröffnen einen Zugang zu Schiess' Persönlichkeit, der in den zuweilen holzschnittartigen Darstellungen wie Nachrufen oder offiziellen Gedenkreden verborgen bleibt: Johann Ulrich Schiess war nicht nur der Prototyp eines republikanischen Beamten, wie es oft heisst. Er war auch ein kritischer Geist, ein virtuoser Organisator, ein humorvoller Kommentator der damaligen Politik und ein eigenwilliger Kopf.

Mit den Erkenntnissen des Tagebuchs muss die Würdigung von Schiess als tugendhafter Beamter mit hohen Ansprüchen nicht neu geschrieben werden. Diese Qualitäten sind verbürgt. Vielmehr gilt es Leerstellen auszuleuchten, die in den offiziellen Quellen zu kurz kommen: Wie bewertete der Appenzeller selbst sein Wirken? Wo stiess er an Grenzen, physisch wie psychisch?

38 Diese Kategorisierung bezieht sich auf sein Nationalratsmandat ab 1881, dürfte aber auch generelle Gültigkeit haben. Erich Gruner: Die Schweizerische Bundesversammlung 1848–1920. Bern 1966, S. 520.

39 Karl starb 1856 mit 17, Anna 1847 mit 6 Jahren. Im Tagebuch erwähnt Schiess die Kinder vereinzelt, etwa am 03.08.1874 (KBAR, Ms. 612 : 2, S. 137b): «Ach der 34 Geburtstag meiner l[ieben] Anna.» Und zu seinem Sohn Karl (KBAR, Ms. 612 : 1, S. 46a, Eintrag vom 21.04.1859): «Wehmüthige Erinnerung an die Konfirmation unseres sel[igen] Karl, heute vor 3 Jahren, an meine eigene vor 30 Jahren.» Mit Dank an Ruth Meisser.

40 Anna Barbara Schiess-Sturzenegger (1818–1899) hatte in den Jahren zuvor Hilfe in der Heil- und Pflegeanstalt Wil gesucht. Diese wurde auch «Dr. Ellingersche Anstalt für Gemüths- und Nervenleidende» genannt. Woran sie litt, ist unklar. Schiess schreibt im Tagebuch von einer «fixen Idee», die seine Frau beherrsche. KBAR, Ms. 612 : 2, S. 27a, Eintrag vom 03.11.1872.

41 NZZ, 27.06.1878, S. 2.

42 Für den Forschungsstand wegweisend ist folgende unveröffentlichte Lizentiatsarbeit: Simone Iten: Die Schweizerische Bundeskanzlei 1848–1925. Freiburg i. Ü. 1998.

Hochgeachteter Herr,

Nachdem die h. Bundesversammlung Ihnen die nachgesuchte Entlaßung von der Stelle eines Kanzlers der Schweizerischen Eidgenoßenschaft in feierlicher Weise, unter Verdankung Ihrer geleisteten ausgezeichneten Dienste, erteilt hat, erfüllt der Bundesrat die schmerzliche Aufgabe, von Ihnen Abschied zu nehmen.

Wol selten sind die Männer in unserer Republik zu jeder Zeit gewesen, welche dem Lande, wie Sie, wärend vierunddreißig Jahren in hervorragender Stellung so vortreffliche, unausgesezte Dienste geleistet haben. Und noch seltener sind diejenigen, welche in ungebrochener Kraft u. in geistiger und körperlicher Frische auf eine so lange Periode rastloser, aufopfernder, dem öffentlichen Leben gewidmeter Arbeit zurükblikken können.

Es bleibt Ihnen, hochgeachteter Herr, das erhebende Bewußtsein, alle Ihre Kräfte, ein Menschenalter hindurch, in erfolgreichster Tätigkeit dem Vaterlande geweiht zu haben, dessen tiefgefühlten Dank für Ihre treue Hingebung wir Ihnen aussprechen.

Möge es Ihnen vergönnt sein, noch viele schöne Jahre in ungetrübter Gesundheit zu verbringen und Ihr segensreiches Wirken auch im neuen Amte, das Sie bekleiden, dem Lande noch lange erhalten bleiben.

Genehmigen Sie den Ausdruk unserer ausgezeichnetsten Hochachtung.

Bern, den 31. December 1881.

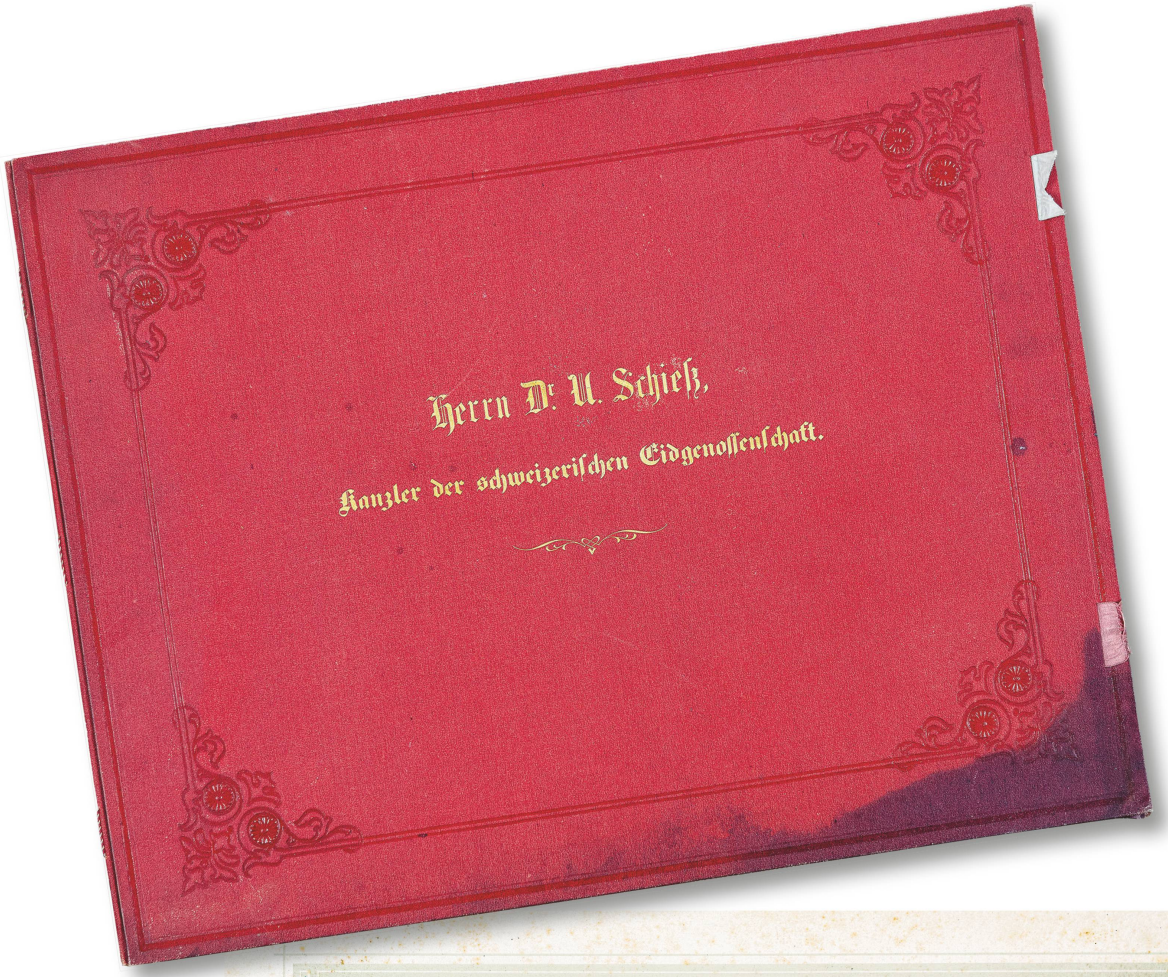
Für den Schweiz. Bundesrat:
Der Bundespräsident,

Droz

1847–1881

Dem Hochgeachteten Herrn
Dr. Schieß,
Kanzler der Schweiz. Eidgenoßenschaft.

Diese prachtvolle Dankesurkunde stellte der Bundesrat Johann Ulrich Schiess am Ende seiner Karriere 1881 aus.



Die Schweizerische Bundesversammlung
an
Herrn Dr. U. Schiess in Bern.

Wir beehren uns, Ihnen die Mittheilung zu machen, daß die Bundesversammlung in ihrer heutigen Sitzung Sie für die IX. eidgenössische Amtsperiode (1875–1879) in Ihrem Amte als Kanzler der Eidgenossenschaft bestätigt hat.

Gleichzeitig benutzen wir den angenehmen Anlaß, Sie, Herr Kanzler, erneuert unserer ausgezeichnetsten Hochachtung zu versichern.

Bern, den siebenten December Eintausend achthundert zweiundsiebenzig.

Im Namen der Schweizerischen Bundesversammlung,
Der Präsident:

Der Stellvertreter des Protocollführers:

Schiess hatte zwar selbst eine kaum leserliche Handschrift. Die aufwändig gestaltete Urkunde zu seiner Wiederwahl 1872 dürfte er aber mit Freude entgegengenommen haben.

Wie erlebte er die mitunter konfliktreiche Zusammenarbeit mit den Bundesräten? An welchen eigenen Ansprüchen scheiterte er? Wie sah er seinen eigenen Beitrag zur «Erfolgsgeschichte Schweiz»? Wie prägte sein Amt seine Frau, seine Tochter und den früh verstorbenen Sohn? Auf solche Fragen könnten sich im Tagebuch Antworten finden, die auch einiges zum Verständnis der Geschichte des frühen Bundesstaats beitragen.

«Unsere Bundesräthe sind gar prosaische Naturen»

Zeitlebens störte sich Schiess daran, dass der Bundesrat auf Pomp verzichtete und den Regierungs- und Parlamentsbetrieb schlicht gestaltete. Als der Nationalrat im Juli 1858 erstmals im neu errichteten heutigen Bundeshaus West tagte, notierte Schiess in sein Tagebuch: «Eröffnung der Bundesversammlung zum ersten mal im Bundesrathhause aber ohne alle Feierlichkeit. Unsere Bundesräthe sind gar prosaische Naturen.»[43] Er, der seine Notizen in kaum leserlicher Schrift verfasste – er behandle die Feder fast wie einen Dolch und pflege eine «eigenartige Orthografie», schrieb die NZZ[44] –, hatte dagegen ein Faible für prunkvoll gestaltete Dinge: So liess er wichtige Schriftstücke stets von einem Kalligrafen in Schönschrift abfassen, was ihm im Ausland Anerkennung eintrug.[45]

Seine eigene prachtvolle Dankesurkunde des Bundesrats, die noch heute im Museum Herisau zu sehen ist, hatte Schiess deshalb am Ende seiner Karriere bestimmt mit grosser Genugtuung entgegengenommen. Eine weitere Anekdote, die Schiess mit seinem trockenen Witz ebenso gefallen hätte: Seine Tochter Hedwig Sidler-Schiess[46] liess ihm auf dem Totenbett eine Totenmaske abnehmen und vermachte diese 1928 testamentarisch der Gemeinde Herisau, damit diese dort ausgestellt werde.[47] So hängt das Konterfei des ersten Bundeskanzlers noch heute im Gemeinderatssaal Herisau. Hier überragt «Papa Schiess», wie ihn Zeitgenossen wegen seiner langjährigen Erfahrung nannten, seither nicht nur intellektuell, sondern auch physisch alle rundherum.

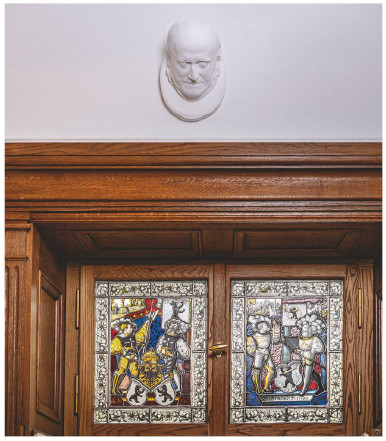
43 KBAR, Ms. 612 : 1, S. 35b, Eintrag vom 05.07.1858.

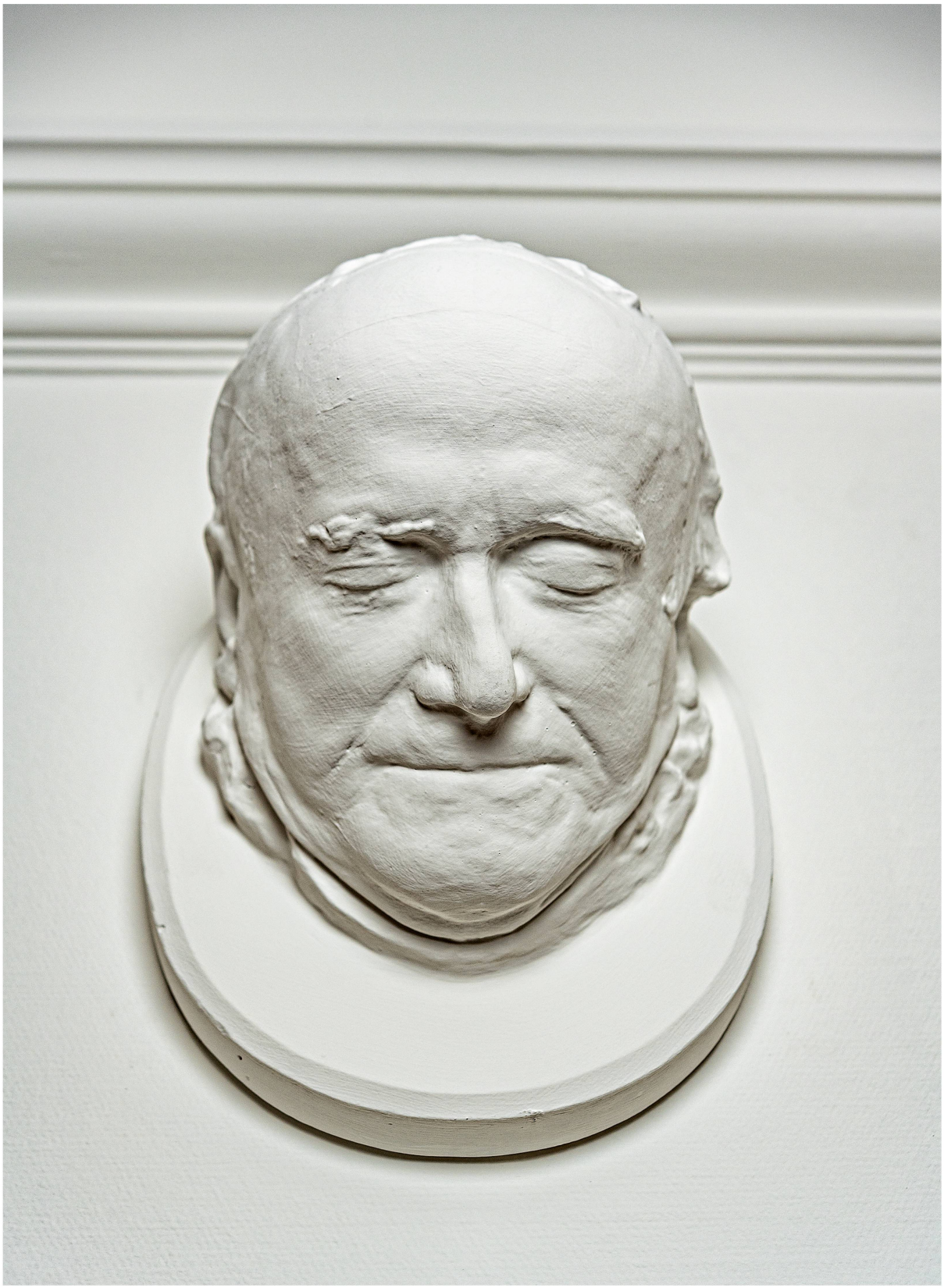
44 NZZ, 08.07.1883, S. 2.

45 Nägeli, Schiess (wie Anm. 4).

46 Hedwig Sidler-Schiess (1843–1928) heiratete 1866 den Berner Astronomieprofessor Georg Sidler (1831–1907).

47 Eine Anekdote hierzu: Der Gemeinderat wollte die Totenmaske vor der Installation erst sehen, da er befürchtete, «dass der Charakterkopf bei seinem Tode schon in Verfall gewesen wäre, dass die Aufstellung der Maske im Gemeinderatssaal sich nicht empfehlen dürfte.» Siehe Gerda Leipold: Johann Ulrich Schiess. Ein Herisauer als erster Bundeskanzler der modernen Schweiz. In: De Herisauer, 05.07.2023, S. 17.





Hedwig Sidler-Schiess liess dem Vater auf dem Totenbett eine Totenmaske abnehmen und vermachte diese ihrer Heimatgemeinde. Sie hängt heute im Ratssaal des Gemeindehauses Herisau.